



Leseprobe aus Müller und Thümmeler, Frühkindliche Bildung zwischen Wunsch und Wirklichkeit, ISBN 978-3-7799-3945-0

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-3945-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3945-0)

Einleitung

Ramona Thümmler & Gabriele Müller

Vielfältige Impulse und Innovationen in den letzten zehn bis zwanzig Jahren im Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung haben zu bedeutsamen Weiterentwicklungen in diesem Handlungsfeld geführt. Die Einführung von Bildungsplänen in allen Bundesländern, der massive Ausbau von Betreuungskapazitäten, Reformen in der Ausbildung der Fachkräfte sowie die Einführung von frühpädagogischen Studiengängen, verbunden mit einer intensivierten Debatte über die Professionalisierung der Frühpädagogik, waren und sind sowohl in der Wissenschaft und Forschung als auch in der Praxis äußerst präsent. Zahlreiche Projekte und Publikationen zu Themen wie: die Sprache als Schlüssel zur Welt, die Umsetzung von Inklusion, die Bedeutung von Bindungsbeziehungen zwischen Fachkraft und Kind sowie der Interaktionsgestaltung – um nur einige zu nennen – dokumentieren diese Entwicklungen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen ist die Vortragsreihe „Kitas an der Uni“ entstanden, die 2013 als Kooperationsprojekt von der Arbeitsstelle Kindheits- und familienpädagogische Forschung (KipF) des Instituts für Erziehungswissenschaft, Abteilung Sozialpädagogik der Universität Tübingen und dem Fortbildungsverbund Tübingen (Landkreis, Universitätsstadt und Evangelischer Kirchenbezirk Tübingen), initiiert wurde. Ausgangspunkt war, ein Forum der Begegnung und des Austausches zwischen wissenschaftlicher Theoriebildung und Fachpraxis zu etablieren. Seit nunmehr sieben Jahren werden in diesem Rahmen Vorträge zu aktuellen wissenschaftlichen Forschungserkenntnissen, theoretischen Konzeptionen und aktuellen Fragestellungen der Pädagogik der Kindheit angeboten. Zentrale Idee dabei ist, in einen perspektivenübergreifenden Dialog zu treten und das sich stets weiterentwickelnde Wissen in einen Theorie-Praxis-Diskurs zu stellen. Die Vortragsreihe hat sich inzwischen als wichtiger Baustein im Fortbildungsprogramm der Kindertagesbetreuung im Landkreis Tübingen sowie als bedeutsames Fachforum Frühkindlicher Bildung etabliert. Sie wird sowohl von Akteur*innen ganz unterschiedlicher Bereiche und Zuständigkeiten aus diesem Handlungsfeld als auch von Studierenden der Erziehungswissenschaft des Instituts und auch von der interessierten Öffentlichkeit – mittlerweile weit über die Landkreisgrenzen hinaus – genutzt. Im vorliegenden Herausgeberinnenband werden nun erstmalig Vorträge aus der Vortragsreihe zwischen 2013 und 2018 veröffentlicht, ergänzt um einzelne

aktuelle Themenbeiträge. Aufmerksame Besucherinnen und Besucher der Vortragsreihe werden einige Beiträge von Referent*innen vermissen: nicht allen angefragten Personen, die sich bis dato an der Vortragsreihe beteiligt hatten, war es zeitlich oder persönlich möglich, einen Beitrag für das vorliegende Buch zu verfassen.

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel, orientiert an relevanten Diskursen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung: Aufwachsen heute (I), Umgang mit Diversität (II), Soziale und emotionale Entwicklung (III), Interaktionsgestaltung (IV), Bildungsbereiche und Lernen (V) und Professionelles Handeln und Qualitätsentwicklung (VI).

Die Beiträge in *Kapitel I* nehmen aktuelle Aspekte in Lebenssituationen von Kindern und Familien in den Blick und reflektieren deren Relevanz für die frühpädagogische Praxis. Der Band beginnt mit einem Beitrag zu Familien und Familienrealitäten als zentrale Bezugspunkte frühpädagogischer Praxis. *Stefan Faas* zeigt familienbezogene Sozialisationsbedingungen und die daraus resultierenden unterschiedlichen Bildungs- und Lerngelegenheiten von Kindern auf und nimmt die gesellschaftliche Bewertung von Erziehungs- und Bildungsverhältnissen in Familien kritisch in den Blick. Die skizzierten Ambivalenzen, die sich aus dem Anspruch an die Kindertagesbetreuung, ihr Angebot immer stärker mit Beratungs- und Bildungsangeboten für Eltern zu verbinden, ergeben, fordern eine Neujustierung von Praxisreflexion und Forschung heraus.

Die Artikel zwei und drei nehmen hochaktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen auf und setzen diese in Bezug zu Anforderungen institutionalisierter Arbeit mit Kindern und Familien. Die vielfältigen Migrationsbewegungen auf der ganzen Welt bringen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen mit sich und sind natürlich auch im Feld der Kindertagesbetreuung von Belang. *Ramona Thümmler* wendet sich in ihrem Beitrag der Bedeutung von Flucht und Migration für das Aufwachsen von Kindern zu. Das anhand von verschiedenen Studien, unter anderem zu jüdischen Kriegswaisen aus den Niederlanden, entwickelte Konzept der sequentiellen Traumatisierung wird vorgestellt. Vor dem Hintergrund von Flucht und Migration werden verschiedene empirische Erkenntnisse zur psychosozialen Situation der Kinder mit Fluchterfahrung referiert, ebenso wie zur psychischen Entwicklung. Flucht und Migration haben zudem Auswirkungen auf die Identitätsprozesse von Eltern und stellen an die Elternschaft differierende Herausforderungen. Weiter wird im Text ausgeführt, wie Kindertageseinrichtungen auf dieses Thema, vor allem vor dem Hintergrund bereits bestehender Konzepte und Erfahrungen, reagieren können.

Christine von Guillaume und Martina Müller thematisieren in ihrem Beitrag Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als Befähigung zu zukunftsgerichtetem und kritischem Denken und Handeln. Auf dem Hintergrund einer an

der Universität Tübingen entwickelten Handreichung zur Umsetzung von BNE in Kindertageseinrichtungen führt der Artikel in Grundannahmen für die Umsetzung von BNE ein und nimmt dabei spezifische Entwicklungen der Frühpädagogik in den Blick. Ausgehend von den Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales wird die Arbeit mit Qualitätskriterien als Möglichkeit systematischer Implementation von BNE im Kita-Alltag reflektiert.

In den letzten Jahren hat sich zur Frage des Umgangs mit Diversität ein breiter Diskussionsstrang entwickelt. In *Kapitel II* werden daraus einige Facetten im Kontext sozialer Benachteiligung und Ungleichheit thematisiert. *Melanie Kuhn* nimmt in ihrem Beitrag zu Ungleichheit in der frühen Kindheit den Zugang qualitativ-rekonstruktiver Forschung in den Blick und fragt nach deren Gegenstandskonstitutionen im Feld frühkindlicher Bildung. Anhand der Differenzkategorien „class“ und „ethnicity“ skizziert sie exemplarisch Erkenntnisse der rekonstruktiven Ungleichheitsforschung im Bereich frühkindlicher Bildung in Deutschland. Dabei nimmt sie unterschiedliche empirische Zugänge zur diskursiven Repräsentation von Ungleichheit und Benachteiligung in den Blick und fragt nach Anknüpfungspunkten für die frühpädagogische Praxis.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist ein wesentlicher Grundstein der Arbeit in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. *Hans Weiß* geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie Zusammenarbeit mit Familien in prekären Lebenslagen gelingen kann. Dabei spannt er den Bogen von der Bedeutung der Zusammenarbeit mit ihren Spannungs- und Konfliktpotenzialen über die Zusammenhänge von Armut, sozialen Erschöpfungen und kindlichen Entwicklungsfährdungen hin zur doppelten reflexiven Distanz als Grundhaltung in der Arbeit mit Eltern. Aus der differenzierten Betrachtung von Armut als Lebensrealität von Kindern und Familien leitet er Orientierungen für eine gelingende Arbeit mit Familien in prekären Lebenslagen ab. Die doppelte Reflexivität spezifiziert er als notwendige reflexive Bewusstheit gegenüber gesellschaftlichen Positionierungen, sowohl der eigenen als auch der von ‚anderen‘.

Zunehmende gesellschaftliche Pluralisierung fordert auch Fragen nach den Verbindungen und Spannungsfeldern zwischen Religion und Kultur und dem Umgang damit heraus. *Frieder Harz* greift diese Fragen in seinem Beitrag zum interkulturellen Lernen auf und zeigt Anknüpfungspunkte für die Praxis. Hierbei thematisiert er die Verwobenheit von Religion und Kultur und verweist auf das Spannungsfeld, das im Zuge der Vorstellungen von Religionsfreiheit entsteht. Mit Bezug auf die Bedeutung individueller religiöser Praktiken plädiert er dafür, religiöse Familienkulturen als Ausgangspunkt für gelebte Vielfalt zu nehmen. Er zeigt an vielfältigen Beispielen, wie trotz eines gewissen Spannungsfeldes das Bewahren des Eigenen und die Offenheit für Vielfalt, auch unter der Vorgabe der Religionsfreiheit, gelingen kann.

Kapitel III greift den Entwicklungsbereich „soziale und emotionale Entwicklung“ auf und nimmt in den Beiträgen verschiedene Entwicklungsthemen im Kindesalter in den Blick. *Ramona Thümmler und Eva-Maria Engel* skizzieren in ihrem Beitrag Schritte emotionaler Entwicklung im frühen Kindesalter und fokussieren dabei auf die Entwicklung und Bedeutung der Emotionsregulation. Neben Aspekten zur Eltern-Kind-Interaktion und die Emotionsregulation beeinflussende Faktoren, wie bspw. das emotionale Klima innerhalb der Familie, beleuchten sie die Fachkraft-Kind-Interaktion näher. In den letzten Jahren haben Interventions- und Präventionsprogramme zur emotionalen und sozialen Entwicklung einen hohen Stellenwert in der Praxis erlangt; im Beitrag werden fünf dieser Programme näher beschrieben und in ihrer Bedeutung für Gesamtkonzepte von Förderung beleuchtet.

Eva-Maria Engel, Gernot Aich und Esther Merget thematisieren in ihrem Beitrag die Entwicklung und die Bedeutung des Selbstkonzeptes im Kindesalter. Auf dem Hintergrund der Erfahrungen aus dem Praxisentwicklungsprojekt „Ich bin ich“ an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd werden Möglichkeiten des Zugangs zum Selbstkonzept von Kindern sowie die Implementierung eines selbstkonzeptförderlichen pädagogischen Handelns in der Kita reflektiert. Ein Beispiel hierfür ist der im Projektkontext verwendete Selbstkonzeptfragebogen (SKF).

Als bedeutsames Thema für Kindertageseinrichtungen führt *Christiane Vetter* den Umgang mit Streit und Konflikten aus. Sie differenziert in ihrem Beitrag zwischen den Themen Streit und Konflikt und zeigt die Entwicklungspotenziale bezüglich des Selbstwerterlebens, der Ambiguitätstoleranz und der Sozialkompetenz darin auf. Sie konturiert den bewussten Umgang mit Streit und Konflikten als primäre Gewaltprävention und leitet aus den Erfahrungen des Projektes „Kita 2020“, durchgeführt im Landkreis Rems-Murr, Hinweise zum Umgang damit in der Kita ab.

Eine der Kerntätigkeiten von Pädagoginnen und Pädagogen bezieht sich auf den direkten Kontakt mit dem jeweiligen Kind. In den Beiträgen von *Kapitel IV* werden dazu bedeutsame Aspekte professioneller Interaktionsgestaltung thematisiert. *Regina Remsperger-Kehm* nimmt in ihrem Beitrag die Anforderungen an professionelle Interaktionsgestaltung in Kindertageseinrichtungen in den Blick. Im Mittelpunkt ihrer Betrachtungen steht das von ihr entwickelte Konzept der sensitiven Responsivität. Sie fokussiert dabei vor allem die Bedingungen, die ein sensibles und responsives Eingehen auf die Bedürfnisse von Kindern begünstigen und wie Kinder auf unterschiedliche Interaktionsqualitäten reagieren. Diskutiert wird auch, inwiefern eine strukturierte Reflexion des Interaktionsverhaltens im Kita-Alltag verortet werden kann, hierfür stellt sie Reflexionsimpulse vor.

In ihrem Beitrag zu kognitiv anregenden Interaktionen im Kita-Alltag stellt *Frauke Hildebrandt* die Qualität sprachlichen Handelns in der Interaktionsgestaltung von Erwachsenen mit Kindern in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Am Beispiel des Konzepts Sustained Shared Thinking verdeutlicht sie, wie Sprechhandlungen gezielt zur Gestaltung kognitiv anregender Situationen im Alltag genutzt werden können.

Kindertageseinrichtungen sind bedeutsame Bildungsorte für Kinder. In *Kapitel V* werden Bildungs- und Lernmöglichkeiten von Kindern in Bezug auf unterschiedliche Bildungsbereiche, aber auch in ihrer grundlegenden Konstitution in den Blick genommen. *Ina Hunger & Anna Ransiek* illustrieren am Beispiel Geschlecht, wie die unterschiedliche Bewegungssozialisation von Kindern Mädchen und Jungen ungleiche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten und damit Entwicklungschancen im Bereich Bewegung eröffnet. Ihre Untersuchungen zeigen, wie in den geschlechtsbezogenen Differenzierungspraxen häufig implizit gesellschaftlich gerahmte Geschlechtsstereotype wirksam werden.

Christiane Benz stellt in ihrem Beitrag Mathematik als lebendige Wissenschaft in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zur frühen mathematischen Bildung. Sie zeigt vielfältige Facetten im pädagogischen Alltag der Kita auf, die Anknüpfungspunkte für mathematische Inhalte bieten und reflektiert die Möglichkeiten der Unterstützung einer prozessorientierten Sichtweise auf Mathematik bei Kindern.

Rainer Treptow widmet sich in seinem Beitrag der Spannweite kultureller Bildung als Auseinandersetzung mit ästhetisch-kulturellen Welterfahrungen über alle Lebensphasen hinweg und fragt nach Verbindungen zu sozialen Aufgaben. In der Annäherung an den Begriff „Kulturelle Bildung“ stellt er das Verhältnis des Individuums zu seinen Umwelten in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er differenziert in subjekttheoretische, die Gestaltungs- und Aneignungsprozesse betreffend, und organisationstheoretische, die Gesamtheit der Orte, Gelegenheiten und Formen betreffend, Facetten kultureller Bildung und konkretisiert die Aspekte der Umsetzung auf die Arbeit mit Kindern. Für Kinder wird durch die Verbindung kultureller und ästhetischer Interessen mit sozialen Fragen ein weites Themen- und Erfahrungsspektrum aufgespannt, dabei geht es nicht nur darum, bestehende Wahrnehmungsgewohnheiten zu bestätigen, sondern vielmehr ist damit die Option verbunden, andere Möglichkeiten überhaupt einmal denken, aufführen, malen, singen, schreiben oder tanzen zu können. Pointiert formuliert ist ästhetisch-kulturelle Bildung verbunden mit der Utopie eines besseren Lebens.

Welchen Einfluss Schlaf auf Gedächtnis- und Lernprozesse bei Kindern hat, ist Thema des Beitrags von *Katharina Zinke*. Anhand empirischer Erkenntnisse skizziert sie eindrucksvoll die Bedeutung von Schlaf auf die Stärkung von Gedächtnisspuren und für die Umwandlung von Gedächtnisstrukturen. Schlaf

hilft also nicht nur dabei, neues Wissen abzuspeichern, sondern kann auch zu neuen Sichtweisen verhelfen. Welche Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen abgeleitet werden können, wird auf dem Hintergrund der Mechanismen der Gedächtniskonsolidierung im Schlaf diskutiert.

Die Beiträge in *Kapitel VI* nehmen den Qualitäts- und Professionalitätsdiskurs im Handlungsfeld frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung auf und fokussieren dabei zwei relevante Ebenen. Zunächst geht *Gabriele Müller* der Frage nach, woran sich professionelles Handeln (früh-)pädagogischer Fachkräfte orientiert und wie sich das Verhältnis von professioneller Haltung und Identität zur Handlungskompetenz von Fachkräften fassen lässt. Sie differenziert zunächst verschiedene Facetten der Phänomene Haltung und Identität, um dann empirische Erkenntnisse der frühpädagogischen Dispositionsforschung zu skizzieren. Deutlich wird, dass sich professionelle Identität und Haltung als komplexes Konstrukt in einer Verwobenheit von sozialer Herkunft, biografischen Erfahrungen, gesellschaftlichen Diskursen und Normsetzungen sowie frühpädagogischem Wissen und Können zeigt. Auf diesem Hintergrund diskutiert sie die Bedeutung habitueller Prägung als Orientierungsmuster für professionelles Handeln und leitet daraus relevante Konsequenzen für die weitere Professionalisierung des Handlungsfeldes ab.

Der zweite Beitrag nimmt die Trägerebene und deren Verantwortung im Kontext von Qualitätsentwicklungsprozessen in Kindertageseinrichtungen in den Blick. *Sabrina Dahlheimer, Stefan Faas, Jutta Hoffmann und Ann-Marie Kaiser* beschreiben eindrucksvoll den Prozess eines von 2014 bis 2018 in städtischen Kindertageseinrichtungen in Tübingen durchgeführten Qualitätsmonitorings. Mit dem Ziel, das Monitoring als unterstützende, befähigungsorientierte und nicht als kontrollierende Maßnahme zu etablieren, wurden die in den jährlichen Struktur- und Prozessbeobachtungen des Forscher*innenteams der Universität Tübingen bzw. ab 2016 Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd erhobenen Daten im Detail ‚nur‘ direkt der jeweiligen Einrichtung zur Verfügung gestellt, während die Trägerebene eine allgemeine, anonymisierte jährliche Auswertung erhalten hat. Die Ergebnisse zeigen, wie eine kontext- und akteursbezogene Bearbeitung der empirischen Erkenntnisse die Anschlussfähigkeit im System ermöglichen kann. Die Prozesse vor Ort werden im Artikel beispielhaft skizziert. Zudem hat das konstruktive Zusammenwirken aller beteiligter Ebenen als mehrperspektivisch gestalteter Prozess bereits selbst positiv zur Qualitätsentwicklung beigetragen.

In den einzelnen Texten finden sich Verweise, die auf Bezüge zu weiteren Texten im vorliegenden Band hinweisen. Wir möchten damit anregen, durch das Buch zu ‚springen‘ und sich von weiteren Texten inspirieren zu lassen.